

Synchronisierter Film

- synchronisiertes Weltbild

Irgendwoher erhoben sich Stimmen gegen die Synchronisierung des vielbesprochenen Films „Der dritte Mann“. Eine dieser Stimmen, der in dem Ausruf „Es ist zum Weinen“ gipfelte, hat der „Mittag“ am Freitag abgedruckt, sein Referent aber versprach, nach Kenntnisnahme der Originalform des Films Rede und Antwort zu stehen. Inzwischen hat er diese Fassung gesehen, wenn auch in stark geraffter Form, trotzdem glaubt er, sich ein Urteil bilden zu können.

Zunächst: ist der Film wirklich zur Hälfte deutsch, zur anderen englisch gesprochen? Nein. Der Referent schätzt den Anteil der deutschen Sprache am Dialog auf nicht viel mehr als 10 Prozent. Es ist nämlich so, daß sogar die Wiener einen ganz wesentlichen Teil ihrer Dialoge englisch sprechen. Dabei kommen sogar dramaturgische Ungeschicklichkeiten vor, wenn etwa Paul Hörbiger einen primitiven englischen Satz nicht über die Zunge bringen kann, während er danach ein viel komplizierteres Englisch mühelos spricht. Daß in der Originalfassung die kleinen Chargen deutsch sprechen, fällt nicht mehr ins Gewicht als etwa der Dialektanklang bei den Nebenpersonen eines Schauspiels. Daß die Originalfassung humoriger oder scharmanter sein soll, scheint dem Referenten unbewiesen zu bleiben, ganz abgesehen davon, daß jedem bei diesem Film das Humorige bald vergeht, da er nichts anderes tut, als seelische und sittliche Untiefen aufzudecken, und diese kontinuierliche Enthüllung reicht vom Verorechen am aufblühenden Leben über den Mord zu satanischen Rechtfertigungsversuchen seitens des Verbrechers, der schließlich wider die eigenste Neigung des Freundes von diesem zur Strecke gebracht wird. Auch die groteske Episode des Vortrags im literarischen Klub wirkt in diesem Zusammenhang eher als gelender Aufschrei der gigantischen Albernheit. Aber auch in der Originalfassung liegt bereits eine Inkonsistenz, indem sie die drei oder vier „Weiner“ . . . oft englisch sprechen läßt,

und nicht etwa gebrochen, sondern geläufig. Alida Valli, die Italienerin stellt im Film eine Tschechin dar. Man wäre also bei allzu konsequenter Anwendung des Prinzips gezwungen gewesen, noch eine weitere Sprache einzuführen. Endlich reicht durch Lime noch ein gewisser amerikanischer Slang in das Sprachgemisch hinein.

Hier aber stellt sich nun die grundsätzliche Frage. Ist in diesem Film das Mehrsprachige wirklich von solchem Belang? Hat der Film es nötig, auch daraus noch zusätzliche Effekte zu ziehen? Es will dem Referenten scheinen, als ob es ziemlich belanglos wäre. Daß verschiedene menschliche Typen, verschiedene Nationalitäten am Werke sind, ergibt sich mit absoluter Deutlichkeit aus der Physis, der Kleidung, dem Habitus der Darsteller, andererseits tritt — gerade durch die Synchronisierung — das wirklich Erhebliche — um so deutlicher in Erscheinung, nämlich daß unter all' diesen Verkleidungen Menschen unserer Erde wandeln! Menschen mit allen ihren Fehlern und Menschen mit aller ihrer Liebenswürdigkeit und endlich ihrem rettungslosen Hingebensein an das Schicksal der viergeteilten Stadt. Hier — und nicht in genüßlerischen Sonderattraktionen — liegt die eminente Bedeutung des Films „Der dritte Mann“, und aus diesem beglückenden Faßtum schöpfen wir die Zuversicht, daß Carol Reed, der Regisseur, auch seinen nun in Angriff genommenen Berliner Film in der gleichen Herz-Zone ansiedeln wird.

Daß Reed die scharmane Episode sehr wohl beherrscht, hat jeder feststellen können, doch könnte die kleine Szene auf der Opernbühne ein Musterbeispiel dafür werden, wie man die langst überfällige Weiner Luft durch winzige Kunstgriffe dahin schieben kann, wohin sie gehört: in den Porzellanschrank. Aber wir, die wir vielleicht mehr erlitten haben als Carol

Reed, hängen unsere Kraft noch an Wunschträume, die in lamentabler Ohnmacht — außerhalb Wiens! — Wiener Luft in Operettengilden herstellen wollen, und wir haben es dabei zu der Gipfelleistung gebracht, durch Addition von Darsteller und Sängerin . . . unsere eigenen Filme zu synchronisieren! Synchronisierung ist ein notwendiges Übel, wenn diese Zwischenkunst aber fortschreitend verfeinert wird, so hat sie die eminent wichtige Aufgabe, Völker und Menschen zueinander zu führen. Daß sie die Menschen in ihrem Wesen ~~von gleicher Rasse~~ sind, beweisen uns ~~„Der dritte Mann“ mit unwidersprechlicher Sicherheit.~~